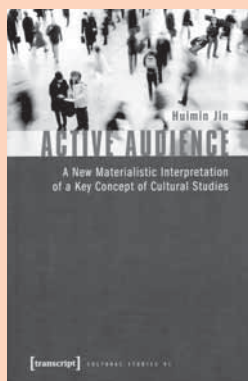




Petra Grimm/Oliver Zöllner (Hrsg.):

Schöne neue Kommunikationswelt oder Ende der Privatheit? Die Veröffentlichung des Privaten in Social Media und populären Medienformaten. Stuttgart 2012: Franz Steiner Verlag. 360 Seiten, 49,00 Euro



Huimin Jin:

Active Audience. A New Materialistic Interpretation of a Key Concept of Cultural Studies. Bielefeld 2012: transcript Verlag. 179 Seiten, 27,80 Euro



Robert Heyer/Sebastian Wachs/Christian Palentien (Hrsg.):

Handbuch Jugend – Musik – Sozialisation. Wiesbaden 2013: Springer VS. 550 Seiten, 49,99 Euro

Ende der Privatheit

Als die redaktionelle Bearbeitung dieses Buches beendet war, konnten die Herausgeber nicht ahnen, wie sehr die Realität die entworfenen Szenarien ein- und überholen würde: Angesichts des NSA-Skandals ist die Frage nach dem „Ende der Privatheit“ nicht bloß obsolet, sie hat fast schon etwas Rührendes. Das Buch dokumentiert ein gleichnamiges Stuttgarter Symposium, das Anfang 2011 stattgefunden hat. Die Autoren haben ihre Vorträge zwar aktualisiert, aber gemessen an den Enthüllungen Edward Snowdens wirken die Beiträge naturgemäß veraltet. Da sich viele der Aufsätze jedoch mit Social Media befassen, sind sie nach wie vor relevant; auch wenn die Zahlen etwa über das jugendliche Nutzungsverhalten im Internet mindestens drei Jahre alt und entsprechend überholt sind. Für viele Erkenntnisse und Diskurse gilt das allerdings nicht. So wird u. a. die weitverbreitete Haltung diskutiert, jeder Nutzer sei selbst für den Schutz seiner Daten verantwortlich. Die Frage ist auch in Zeiten scheinbar allumfassender Überwachungsmöglichkeiten noch von Bedeutung, denn während Geheimdienste ja eher abstrakte Größen sind, kann die Preisgabe intimer Daten für den Einzelnen sehr konkrete Folgen haben. Umso wichtiger ist die Ausbildung einer individuellen Kompetenz, die von mehreren Autoren vehement gefordert wird. Der Wunsch nach freiwilliger Internet-Askese mutet dagegen fast kurios und recht realitätsfern an.

Tilmann P. Gangloff

Active Audience

In diesem Buch setzt sich der chinesische Kulturwissenschaftler Huimin Jin mit einem der Schlüsselbegriffe der Cultural Studies auseinander, dem aktiven Publikum. Das Konzept ist viel diskutiert und kritisiert worden. Im Wesentlichen geht es darum, dass das Publikum aktiv an der Produktion von Bedeutung in der Rezeption von Medien beteiligt ist. Jin stellt dieses allgemeine Konzept nun auf materialistische Füße. Für ihn geht es darum, dass die Aktivität des Publikums vor allem auf dem alltäglichen Leben der Zuschauer und den dort vorherrschenden Meinungen und Werten basiert. Das Alltagsleben steht den Medien und ihren Produkten entgegen. Dieser Alltag aber ist die Basis, auf der sich die Menschen mit Medienprodukten auseinandersetzen und ihnen Bedeutung zuschreiben. Sie knüpfen dabei an Diskurse an, die in ihrem Alltag wichtig sind. Laut Jin verändern sich die Diskurse, wenn sie in die Komplexität des Alltagslebens eingebettet sind. Zur Unterstützung dieser These zitiert der Autor Mao Tse Tung mit den Worten: „Die Massen haben scharfe Augen“ (vgl. S. 114), weil sie einen Willen und ein Unbewusstes haben, die sie durch die „diskursive Dunkelheit“ leiten. Im Alltag liegt der Eigensinn verborgen, mit dem die Zuschauer medienkulturelle Produkte rezipieren. Jin bietet einen sehr interessanten Ansatz, mit dem das Konzept des aktiven Publikums eine neue Facette erhält.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Jugend und Musik

Es ist eines der späten Verdienste von Dieter Baacke, als er vor 15 Jahren mit dem *Handbuch Jugend und Musik* eine der prägendsten Konstanten im Leben Jugendlicher in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtung rückte. Nach einer Vielzahl weiterer, meist musiksoziologisch und kulturwissenschaftlich verorteter Veröffentlichungen erschien nun – längst überfällig – das *Handbuch Jugend – Musik – Sozialisation*. Auf über 500 Seiten gehen die übersichtlich zusammengefassten 15 Beiträge der Frage nach, welche Bedeutung Musik für das Heranwachsen und die Vergemeinschaftung junger Menschen hat. Nach einem sehr ausführlichen historischen Zugang zu den von Musik geprägten Jugendkulturen der letzten 65 Jahre werden die theoretischen Zugänge von Musikpsychologie, Soziologie und Musikdidaktik entfaltet. Die zehn empirischen Perspektiven richten den Blick dann auf die musikalische Sozialisation in Freizeit, Familie und Peergroup, auf die Geschlechterverhältnisse in Jugendkulturen, die Bedeutung von Musik bei der Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben, die Zusammenhänge von Bildungshintergrund und Musikpräferenzen, die Rolle von Musik für Jugendliche mit Migrationshintergrund u. a. m. Auch wenn dem Sammelband ein eigenständiges Kapitel zur Bedeutung der Medien für den rezeptiven und produktiven Umgang Jugendlicher mit Musik gutgetan hätte, bietet er einen umfassenden und empfehlenswerten Überblick zu Jugend und Musik.

Dr. Daniel Hajok